Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 11

Artikel: Eine andere Ansicht

Autor: Salis, Meta von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ort zum Wohnen wäre doch halt wieder Solln, so bequem gelegen findet man selten etwas auf der Welt, und Ersat für alle die lieben Münchner Freunde erst recht nicht." Auch die Frau meldet gelegentlich die Absicht, nach Vollendung der Berner Wandgemälde wieder gen München zu ziehen. Es sollte nichts mehr draus werden. Nur einmal noch im Herbst 1911 betrat Albert Welti seine fünstlerische Heimat wieder, als er die geliebte Frau, die bei einem Besuche in Solln tötlich vom Herzschlage getroffen war, in die Schweiz zurückholte, um sie zu begraben. Schon damals sahen die besorgten Freunde das Wal des Todes auch auf seiner Stirn. Kein volles Fahr später hatte der eben Fünfzigjährige sein reiches Leben vollendet. Er ist zu früh gestorben — für die Seinen; für uns alle, die wir den seltenen Wenschen liebten; und für die deutsche Kunst, die in ihm einen ihrer treuesten Weister verlor.

Gine andere Anficht.

Meta von Salis.

Not dolf Bögtlin berichtete in der Novembernummer der Schweizerischen Monatshefte über Ermatingers "deutsche Lyrik". Er führte u. a. da= raus an: "Zum Teil in düfterm Traum, in felbst zersetzender Verbiffenheit zum Teil in aufgeblasener Selbstbewunderung, oder an schönen fremden Formen herumboffelnd, siten in einer von schillernden Leuchtkörpern erhellten Grotte die "forcierten Talente": Rückert und Platen, Heine, Lenau, der den eintönigen Gesang einer sterbenden Welt anhebt"... und etwas weiter die "zwiespältige Annette v. Droste-Hülfshoff, deren Frömmigkeit sie verhinderte, die "Emanzipation des Fleisches" zu verkünden, und die sich so sehr in den einzelnen Wesen und Vorgängen der Natur auflöst, daß man oft Mühe hat, aus den Einzelheiten zum Ganzen zu gelangen." Es sind noch verschiedene Thesen, mit denen ich nicht einverstanden bin, aber diese beiden Säte tun mir's an heine fällt außer Betracht. Rückert und Platen, letterer nicht ohne Dazutun des "vornehmen"1) Seine, sind schon früh ähnlich gewertet worden, ohne daß es sie umzubringen vermocht hätte. An aufgeblasener Selbstbewunderung erklecklich reicher als der seines Dichterberufs stolz bewußte Platen sigen jest etliche krampfhaft Verse bosselnde Unpoeten auf elektrisch erhellten Marktplätzen. Für Platen dürfte Leutholds:

> "Und doch beneid ich dich, denn dort, Wo sie dich fühl verleugnet, rauscht Dein Name schon geflügelt fort; Es zählt dein Wort Zu denen, drauf die Zukunft lauscht,"

¹⁾ Dieses Lieblingswort frisch gebackener Republikaner, von einem unter ihnen auf Heim angewandt, ist jeht wenigstens in seiner neuen Bedeutung unmißversständlich.

maßgebender sein als die Behaftung mit forciertem Talent. Bei Kückert gebe ich meinetwegen zwei Drittel seiner Lyrik preis, aber sür den Kest trifft Bartels die richtige Entscheidung: "er würde genügen, ihm den Namen und Ruhm eines echten Lyrikers zu verschaffen und zu erhalten." Und dabei käme noch manches Unübertreffliche zu Bartels' Auswahl hinzu, wie z. B. "Gestillte Sehnsucht" und das Kindergrablied: "Du bist vergangen, eh ich's gedacht." Daß die geharnischten Sonette aus den tiessten Brunnen deutschen Wesens rauschen, habe ich wohl während des Weltkrieges nicht allein elementar empfunden.

Lenau, "der den eintönigen Gesang einer sterbenden Welt anhebt"... das gibt zu denken, denn 1. kann Eintönigkeit unter allen Umständen wohltuender wirken als unauflösliche Mißtöne und 2. wie Vieles wähnte der Mensch schon sterbend, das ihn und seine Zeit überlebt hat und vielleicht umgestaltet so alt werden wird, wie irgend Etwas auf der Welt! Oskar Ewald, den "die Probleme der Romantik" zur intimen Beschäftigung mit Lenau führten, urteilt: "In Lenau ist die Natur vergeistigt und von Geist gefättigt... der echte Symbolismus hat vielleicht nie einen stärkeren Vertreter gefunden... Lenau ist der Sänger des einsamen Sehnens"; der feinfühlige Fr. Lienhard spricht ihm "tiefes, schwermutvoll inniges Naturgefühl, das sich oft in anschauungsstarken Bildern äußert" zu und der um die Schablone unbekümmerte Bartels erkennt ihn als "eine durchaus selbständige Dichterindividualität" an, in der "der echte Weltschmerz der Zeit so rein wie sonst nirgends bei uns Deutschen zum Ausdruck gekommen ist." Wie richtig ist es, wenn er ferner "fast unvergleichlich" findet, wie sich in den Schilf- und z. T. Waldliedern "tiefste Empfindung reichster Natursymbolik ungezwungen bemächtigt," wird jeder poetisch zu Beeinflussende erkennen, wenn er das fünfte der Waldlieder lieft, deffen zweite Hälfte dafür typisch ist:

> "Das Gewitter ist vollbracht, Stille ward die Nacht; Heiter in die tiefsten Gründe Ist der Himmel nach dem Streite; Wer die Waldesruh verstünde Wie Werlin, der Eingeweihte!

Frühlingsnacht! kein Lüftchen weht, Nicht die schwanksten Halme nicken, Jedes Blatt, von Wondesblicken Wie bezaubert, stille steht. Still die Götter zu beschleichen. Und die ewigen Gesetze, In den Schatten hoher Sichen Wacht der Zauber, einsam sinnend, Zwischen ihre Zweige spinnend Heimliche Gedankennetze.

Stimmen, die den Andern schweigen, Jenseits ihrer Hörbarkeiten, Hört Merlin vorübergleiten, Alles rauscht im vollen Reigen, Denn die Königin der Elfen, Oder eine kluge Norn Hält, dem Sinne nachzuhelfen, Ihm ans Ohr ein Zauberhorn. Rieseln hört er, springend schäumen Lebensfluten in den Bäumen; Vögel schlummern auf den Aesten Nach des Tages Liebesfesten, Doch ihr Schlaf ist auch beglückt, Lauschend hört Merlin entzückt Unter ihrem Brustgefieder Träumen ihre künftgen Lieder. Klingend strömt des Mondes Licht Auf die Eich und Hagerose, Und im Relch der feinsten Moose Tönt das ewige Gedicht."

Merlin — das ist eben Lenau. Die Durchführung dieser Parallele wäre höchst reizvoll, doch hier nicht am Plaze. Es ist Zeit Annette von Droste heranzubringen. Das ihr beigelegte Charakteristikum kann ich nur als ein Bergreisen an Heiligem empfinden. Aus Frömmigkeit verhindert, "die Emanzipation des Fleisches zu verkünden," sie, Annette, von der Lienhard so auserlesen beweiskräftig sagt, sie sei "eine Katholikin, deren Deutschum und Naturgefühl sich ohne Bruch mit ihrer Frömmigkeit vermählt," und die ein ihr verwandter Frauengeist besingt:

"Du Elfengeist im Land der öden Heide, Der seines Reiches Zauber all entdeckte, Sie brechen hieß aus Moor, zerfallnen Steinen.

Du reiner starker Geist, der unterm Kleide Der Poesie, ein Kobold sich versteckte, Zwanglos zu lachen, spotten, zürnen, weinen!"

Wenn Gabriele Reuter in einem Bändchen der Brandes'schen Sammlung von Biographien auf den gleichen Einfall kam, und ihn mit Behagen ausspann, so bleibt die Unangemessenheit nicht weniger bestehen. Als Apostel des betreffenden Evangeliums meint sie durchaus nicht, die Droste damit herabzusehen, obgleich es allerdings nach Ueberheblichkeit aussieht, daß sie ihr zugleich die starke Zucht im Familienkreis zum Schaden rechnet. Die raschblütige Thüringerin demokratischen Bekenntnisses war psychologisch schlecht beraten, als sie sich der Kritik an dem mustisch angehauchten, schwerlebigen westfälischen Edelfräulein vermaß. Die ist, was das Persönliche anbelangt, Bartels am Besten gelungen, wo er summiert: "Bor allem

Natur . . . Man spricht viel von der Beschränktheit ihrer Verwandten und der gehemmten Entwicklung . . . man glaube doch nur nicht, daß ihr die Kämpfe unter anderen Verhältnissen hätten erspart bleiben können und daß sie je einen anderen Weg gegangen wäre, als den, den sie gegangen ist . . . eine durchaus geniale Erscheinung also und darum im Grunde immer einsam, ihre Umgebung stets weit überschauend, aber doch mit dem Herzen an die Seimat geknüpft." Ihr Dichterisches — delsen Verkennung mich kühler läßt, als die des Moralischen — charakterisiert ihr Biograph W. v. Scholz in dem Sate zur Genüge: "Die Bedeutung ihrer großen Kunst beruht darauf, daß sie mit unerhörter Deutlichkeit und Bildkraft alles, was sie dichtet, in uns sichtbar, hörbar und fühlbar macht, daß sie die größte Phantasie-Intensität erreicht." Damit ist so ungefähr das Gegenteil von dem gesagt, was Ermatinger vertritt.

Audiatur et altera pars, d. h. neben dem Literaturhistorifer ex officio ist es nicht unbescheiden, wenn Jemand, der ein besonders starkes subjektives Verhältnis zur Poesie hat und das Studium manches Dichters und mancher Dichterin mit einer Hingabe betrieben hat, die völlig unmodern anmutet, auch zu Wort zu kommen wünscht. Ich habe mich absichtlich meistens darauf beschränkt, Urteile anzuführen, die Andere zum Ausdruck brachten, meine Stellungnahme aber ungefähr auch umschreiben. Bei der Aus- und Entartung der neuesten Verskunst und Versemacher und der sich steigernden Sehnsucht der unverdorbenen Jugend und der jung gebliebenen Alten nach der "blauen Blume echter Poesie", glaube ich, daß Romantik und Mystizismus, Weltschmerz und Symbolismus, wie sie die oben erwähnten Dichter mehr oder minder verkörperten, immer noch veredelnder wirken können, als der rationalistisch-sexuell-exotisch-internationale Wechselbalg, den gewisse Sekten und Schulen als Poesie zu Markte bringen und der weder durch Nüchternheit, noch Sentimentalität gebessert werden kann. Was uns nottut, ist Entstädterung, Vertiefung in die Natur, der Drang "sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten — aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben", wenn wir dem Brodem des Materialismus, den die derzeitigen Lenker der Menschen von allen Seiten zusammenbrauen, entrinnen und uns aus Mammonia hinüber retten wollen in eine reinere Welt.

Baterländische Erziehung.

Von

Hans Dehler.

I.

ie Generation, die heute im öffentlichen, politischen, wirtschaftlichen, erzieherischen und künstlerischen Leben an leitender und verantwortlicher Stelle steht, kann sich der Einsicht in das Ungenügen ihrer eigenen Fähigkeiten zur Bewältigung der vorliegenden Aufgaben nicht verschließen.